

Text Andrea Tedeschi Bild Roberta Fele **Wer es an die Kanti schafft, muss über dem Notendurchschnitt liegen und Druck aushalten können. Nicht jeder oder jede hält das durch. Auch Julian* wäre daran fast gescheitert. An seiner Intelligenz lag es am wenigsten.**

Warum Julian wiederholt

Er schafft es einfach nicht. Als hätte man ihm Fesseln um Bauch und Gelenke gelegt, bleibt Julian* morgens liegen. Eine Stimme in ihm weist ihn zwar an, beweg dich, steh auf. Aber ihm fehlt die Energie, um sich anzuziehen und in die Kanti zu fahren. Manchmal drei, manchmal zehn Tage lang.

Julian sitzt die drei Monate zuvor im Lockdown und jeden Tag vor seinem Laptop, seine Lehrerinnen und Lehrer im Bild und Ohr. Sie decken die Klasse mit Hausaufgaben und Aufträgen ein. Es ist mehr, als Julian bis zum Abgabetermin erledigen kann. Der Stapel der unerledigten Arbeiten wächst, der Druck steigt und lähmt ihn. Noten gibt es in dieser Zeit keine. Auch ohne merkt er, dass er unter seinen Durchschnitt von 4,75 fällt. Er kann dem Stoff nicht mehr folgen.

Dieser Einbruch kommt für ihn unerwartet. Die Folgen sind fatal: Sein Selbstwertgefühl sinkt, die Angst vor dem Scheitern steigt. Statt um Hilfe zu bitten, zieht er sich zurück, klagt über Bauchweh, Kopfweh und Schwindel, um der Kanti fernzubleiben. «Wir konnten uns das nicht erklären», sagt seine Mutter Monika*, 51. «Wir wussten, er ist sehr intelligent und zuverlässig.»

Julian ist kein Einzelfall. Der gesellschaftliche Druck auf die Jugendlichen ist gestiegen, dass sie ihr Potenzial nutzen sollen, eher eine akademische Karriere einschlagen und Leistungen erbringen, obwohl manche ihnen gar nicht gewachsen sind. Margrit Stamm ist Erziehungswissenschaftlerin und hat über diese sogenannten Überleister ein Buch geschrieben. Sie sagt: «Die Fähigkeiten der Jugendlichen werden ausgepresst, nur um sie auf ein Niveau zu heben, das für sie eigentlich zu hoch ist.»

Warum sollten die Ansprüche der Eltern und der Schule an die Jugendlichen heute anders sein als früher? Was hat sich geändert, dass der Leistungsdruck dermassen gestiegen sein soll und manche Jugendliche überfordert?

In einem Schaffhauser Café redet Julian über diesen Einbruch, der sich für ihn wie eine Niederlage anfühlte. Zwei Jahre ist das jetzt her, er hat dazu eine gesunde Distanz gewonnen und ist inzwischen 18 Jahre alt. Er wirkt aufgestellter und gelassener als vermutet.

Er ist geerdeter und redet reflektierter als erwartet. Er will noch immer die Matura machen, hat aber eine andere Strategie entwickelt.

Julian bezeichnet sich als guten Schüler, seine Mutter bestätigt das. Muische und sprachliche Fächer fallen ihm leicht. Hier liegt er über dem Durchschnitt. In Mathematik oder Chemie hingegen liegt er darunter. Er wird als feinfühlig, höflich und leicht ablenkbar beschrieben. Als einer, der mit seinem Intellekt und seinen Fähigkeiten an die Kanti gehört.

Dennoch muss sich Julian anstrengen. Genügende Noten allein reichen nicht, um an der Kanti zu bleiben. «Ich schaffte es nicht, all die Aufgaben zu Hause selbstständig einzuteilen und mich so zu organisieren, dass ich sie zum Termin abgeben konnte», sagt Julian rückblickend. Fällt der Unterricht wie im Lockdown weg, wird der Stress zu Hause grösser. Julian gewichtete alle Aufgaben gleich, wollte sie alle überdurchschnittlich gut lösen. Als er das nicht schaffte, gab er auf und gamte stattdessen. Er habe spät lernen müssen, sagt er, wie man richtig lerne.

LEISTEN GEHT ÜBER WISSEN

Obwohl Schülerinnen und Schüler ab der Primarschule lernen, sich selbst zu organisieren, ihre Aufgaben zu priorisieren, sind viele damit überfordert. Denn das selbst organisierte Lernen bestärkt die Schüler in den Fächern, in denen sie gut sind, verbessert das Wissen in den ungenügenden Fächern ohne Coaching jedoch kaum. Margrit Stamm, die Erziehungswissenschaftlerin, sagt dazu: «Es trifft häufig Jugendliche im Gymnasium, mehr Männer als Frauen, die den Stoff rasch verstanden haben, aber nie lernten, wie sie sich Wissen nachhaltig aneignen müssen.»

Dazu gehört die Fähigkeit, gleich mehrere Frustrationen zu überwinden und beharrlich zu bleiben, wenn es nicht gut läuft. Darum hat Julian nach dem schwierigen Schuljahr entschieden, die Klasse zu wiederholen. Er habe dem vorgegriffen, sagt er, was ihn ohnehin erwartet hätte. Im gleichen Jahr den verpassten

Stoff nachzuholen und gleichzeitig die Maturaarbeit zu schreiben, hätte den Druck nur unnötig erhöht. Seine Mutter sagt: «Die Situation war schwierig, aber es ist besser, eine Klasse zu repetieren, als dass Julian einen schlechten Abschluss macht.»

Sein Entscheid brauchte Mut. Wer repetiert, macht offensichtlich, dass er die Erwartungen nicht erfüllt hat und unter den Notendurchschnitt gefallen ist. Margrit Stamm kritisiert, dass im Bildungssystem die Noten mehr zählen als Intelligenz und Fähigkeiten. «Noten entscheiden darüber, ob jemand vorwärtskommt. Viele Kinder müssen deshalb Leistungen erbringen, die sie überfordern.»

ELTERN MACHEN KEINEN DRUCK

Robert Leuenberger, 72, war Biologielehrer an der Kantonsschule Schaffhausen. Seit über 20 Jahren gibt er Nachhilfe in Biologie, Mathematik, Chemie und Physik. Meistens rufen bei ihm die Mütter an. Der Grund: Kaum haben es die Jugendlichen in die Kanti geschafft, steht die Probezeit bevor. Sie gilt als strengste Zeit am Gymnasium. Wer sie und die vielen Prüfungen besteht, darf bleiben. In Schaffhausen fielen in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt 13 Prozent durch. Deswegen empfängt Robert Leuenberger an diesem Nachmittag zwei Kanti-Schülerinnen, beide 15.

Petra* kämpft mit dem Stoff, das Niveau in der Kanti ist höher als in der Sekundarschule. Der Übertritt fordert Schüler und Schülerinnen wie sie umso mehr. Die Probezeit, sagt sie, müsse sie unbedingt bestehen. Für sie gibt es nur die Kanti, eine Berufslehre oder die Fachmittelschule schliesst sie aus. Sie redet über Erwartungen in der Familie, dass ihre Eltern studiert hätten, ihr Bruder, ihr Cousin, und sagt: «Der Druck ist gross, dass auch ich studiere.»

Barbara* dagegen will sich wie Julian beibringen, wie man lernt, um den Stoff besser und rascher aufzunehmen. Hätte ihr Vater, ein Handwerker, sie nicht dazu ermuntert, an die Kanti zu gehen und ihr Potenzial nicht an eine Berufsschule «zu vergeuden», sie hätte es sich nicht zugetraut. «Ich hatte das Gefühl, ihn zu enttäuschen, wenn ich nicht an die Kanti gehe. Aber ich finde die Entscheidung richtig.»

Dass Jugendliche an die Kanti wollen, obwohl sie nur mit viel Mühe und Fleiss mithalten können, hat auch mit den gesellschaftlichen Erwartungen zu tun. Margrit Stamm sagt: «Im Gegensatz zu früher ist es für einen grossen Anteil der Familien ein Statussymbol, dass ihre Kinder an der Uni studieren und deshalb an die Kantonsschule gehen.»

Eltern haben einen grossen Einfluss auf den Gymi-Entscheid ihrer Kinder. Das belegen mehrere Studien. Den Ehrgeiz der Eltern als Ursache für den Leis-

tungsdruck ihrer Kinder zu sehen, lässt die Erziehungswissenschaftlerin nicht gelten. Sie sagt dazu: «Weil immer mehr Berufe eine Matura voraussetzen, provoziert unser Bildungssystem geradezu einen Trend zu einer akademischen Ausbildung und Karriere.» Kommt hinzu: Die Bevölkerung in der Schweiz hat stark zugenommen, nicht aber die Plätze an den Kantonsschulen. Margrit Stamm sagt: «Weil mehr in die Kanti wollen, ist die Konkurrenz unter den Jugendlichen gestiegen und der vergleichende Leistungsdruck auf sie grösser geworden.»

Auch in Schaffhausen wollen seit fünf Jahren über 4,5 Prozent mehr an die Kanti. Dennoch sagt Detlef Roth, Prorektor und Deutschlehrer an der Kantonsschule Schaffhausen: «Der Konkurrenzdruck dürfte in Schaffhausen kleiner sein als in anderen Kantonen. Wir haben schweizweit eine der niedrigsten Gymnasialquoten.» Der Grund: Die Eltern und Schüler scheinen in Schaffhausen gegenüber einer Berufslehre weniger skeptisch eingestellt zu sein als gegenüber der Kanti.

Lucius Hartmann ist Gymnasiallehrer im Kanton Zürich und präsidiert den Schweizer Verband seiner Kolleginnen und Kollegen. Er sagt dazu: «Ist die Berufslehre in einer Region gut vertreten, weil es dort viele Klein- und Mittelbetriebe gibt, sinkt der individuelle Druck, in die Kanti zu gehen.» Dass der Konkurrenzdruck generell zunehme, bestätigt er dennoch. «Dieser steigt bereits in der obligatorischen Schule auf jene Jugendliche, die ins Gymi wollen, deren Noten jedoch im Durchschnitt liegen und für die es knapp werden könnte», sagt er. Das Problem verschärfe sich, je weniger Lehrerinnen und Lehrer es gebe. «Da die Klassen der Volksschule oft heterogen sind, haben Lehrpersonen zu wenig Zeit, sich adäquat um diese Schülerinnen und Schüler zu kümmern.»

Mit Heterogenität begründet Hartmann denn auch den Leistungsdruck in der Kanti. In der Volksschule seien intelligente und motivierte Schülerinnen und Schüler oft unterfordert. Sie haben kaum Mühe, die Kanti zu schaffen. Hartmann sagt: «Unter Druck stehen wiederum jene, für die es knapp werden könnte oder die es besonders gut machen wollen.»

Es sind Schüler wie Julian. Trotz des Rückschlags hat er den Entscheid, in die Kanti zu gehen, nicht bereut. «Die Zeit war hart, aber ich habe meine Lektion gelernt.» Er hat mit Fussball angefangen, hat das Gamen reduziert. Erfolg sei nicht mehr, dass er eine gute Note erziele. «Ich gebe mein Bestes, opfere aber meine Balance nicht mehr, um besser als der Durchschnitt sein zu wollen.»

Er braucht den Durchschnitt, um nächstes Jahr die Matura machen zu können. Wird er es schaffen? Er und seine Mutter sagen dasselbe: «Wir sind zuversichtlich.»

**Namen sind verfremdet und der Redaktion bekannt.*